



Ticona zieht nach Höchst

Wenn Nessie auftaucht...

Von Michael Eschenauer

Es gibt viele Geschichten über den Flughafenausbau. Eine, aus der man viel lernen kann, ereignete sich im Jahre 2003 bei der Anhörung zum Raumordnungsverfahren. Angesprochen auf die „Ticona-Problematik“ musste ein beamteter Experte einräumen, den Begriff „Ticona“ nicht zu kennen...

Mit der gestern verkündeten Standortentscheidung für Höchst endet das Gerangel um die riskante Chemieanlage in der Einflugschneise eines Großflughafens. Ticona zieht um, bleibt aber in der Region. Es gibt keinen direkten Jobabbau, dafür aber unbezahlte Mehrarbeit. Trotzdem: Der Königsweg geht woanders lang. Landesregierung und Flughafenbetreiber Fraport ziehen ihren Plan, die neue Landebahn im Nordwesten zu bauen, ohne Rücksicht auf Verluste durch. Fraport zahlt für den Umzug der Kelsterbacher Chemiekocher 670 Millionen Euro, der bislang auf 3,2 Milliarden geschätzte Ausbau des Frankfurter Flughafens dürfte samt vierter Bahn und drittem Terminal den stolzen Betrag von vier Milliarden erreichen.

Lohnt sich der Goldene Handschlag für Ticona? Gibt es im Ausgleich für mehr Fluglärm wenigstens mehr Jobs? Wird mit dem Ja zum „Moloch Airport“ endlich die Basis für eine tragfähige wirtschaftliche Zukunft der Region gezimmert? Glaubensfragen, für die bis auf weiteres die von der jeweiligen Seite bezahlten Gutachter zuständig sind.

Nur eine Wahrheit steht bolzengerade in der Landschaft: Die Ausbau-Protagonisten und Großsprecher in Wirtschaft, Behörden und Politik haben das Problem des Chemiewerks unterm „Jet-Stream“ jahrelang mit unfassbarer Borniertheit und Ignoranz beiseite gewischt. Jetzt feiert sich Fraport dafür, dass man mehr als eine halbe Milliarde Euro für das Verschwinden eines Problems bezahlt, von dem man jahrelang behauptete, es existiere genauso wenig wie Nessie oder das fliegende Spaghettimonster. Der Steuerzahler darf schon mal die Börse zücken.

Auch Ministerpräsident Roland Koch kämpfte wacker gegen die unbotmäßige Realität. Die geniale Taktik, die aufmüpfigen Chemieleute, die sich ebenfalls dem Ausbau zur Wehr setzen wollten, einfach weiczukochen, mündete in Enteignungsdrohungen. Bestellte Experten intonierten währenddessen im Hintergrund, dass Störfallverordnungen zur Minderung von Chemieunglücken wie die Seveso II-Richtlinie in diesen Fall selbstverständlich keine Anwendungen fänden.

Am 3. Dezember 1984 explodierte im Chemiewerk Union Carbide mitten in der indischen Metropole Bhopal ein Kessel. Die ausströmenden giftigen Gase töteten allein in den ersten drei Tagen achttausend Menschen. Schätzungen zur Gesamt-Todesrate reichen bis zu 20.000. Der Betrieb der Chemiefabrik in einem dicht besiedelten Stadtteil war von den Behörden geduldet, später sogar legalisiert worden. Ein überzogener Vergleich?

Gestern feierte sich die VIP-Riege. Für was eigentlich? In Sachen Ticona hat es zu viele Fraport-Lobbyisten und zu wenig Sachwalter des Allgemeinwohls gegeben. Es wurde schlecht geplant, viel fremdes Geld ausgegeben, und die Risiken für Menschen und Umwelt zählten nicht.

Noch Fragen zu Bhopal?

@ michael.eschenauer@op-online.de